

5 Jahre Wolfsprojekt Schweiz

von Denise Gaudy

In den letzten Jahren sind regelmässig Wölfe aus Italien in die Schweiz eingewandert und haben wie befürchtet Nutztiere gerissen. Der Bund sah sich zum Handeln veranlasst und lancierte das Wolfsprojekt Schweiz: So werden seit 1999 Präsenz und Populationsentwicklung von Wölfen in der Schweiz überwacht, Schäden an Nutztieren finanziell abgegolten und vor allem Massnahmen zur Schadensverhütung ausgearbeitet und umgesetzt. Dieses Wolfsprojekt wurde reorganisiert und läuft seit dem 21. Juli 2004 unter neuem Namen, dem „Konzept Wolf Schweiz“.

Der Wolf kehrt auf natürliche Art und Weise von Italien und Frankreich her in seinen ehemaligen Lebensraum in der Schweiz zurück. Anfang der Siebzigerjahre schätzten Experten den Wolfsbestand in Italien auf etwa 100 Tiere. Dank gesetzlichem Schutz ab 1976, dem Verbot von Giftködern, der Zunahme von Beutetieren und gezielter Öffentlichkeitsarbeit hat der Wolf sein Verbreitungsgebiet in Italien in den letzten 20 Jahren verdoppelt und seinen Bestand vervierfacht.

Der Wolf auf dem Vormarsch

Erstmals wurden 1985 Wölfe in der Gegend von Genua beobachtet und 1995 tauchte ein Wolf seit langem wieder im Wallis auf. Er und vielleicht ein zweiter Artgenosse töteten im Val Ferret und im Val d'Entremont viele Schafe. Im November 1998 wurde ein mit Schrot geschossener Wolf bei Reckingen gefunden. Genetische Untersuchungen haben ergeben, dass diese Tiere zur italienischen Population gehören, die Ende der Achtziger- und Anfang der Neunzigerjahre begann, in den westlichen Alpenraum vorzudringen. Zwischen 1998 und 2000 wurden im Wallis regelmässig min-





In die Fotofalle getappt: der Wolfsrüde aus dem Surselva-Gebiet. Foto: J.-M. Weber und Georg Sutter

destens fünf verschiedene Wölfe beobachtet, getötet oder offiziell zum Abschuss freigegeben. Im Januar 2001 hat im Tessin vermutlich ein Wolf drei Ziegen getötet, und im Herbst des gleichen Jahres wurde ein Wolf im Bergell (GR) offiziell abgeschossen. Aktuell befinden sich laut Zoologe Jean-Marc Weber, Projektleiter Wolfsmonitoring des Büros KORA (koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz), ganz sicher drei, vielleicht auch vier Wölfe regelmässig in unserem Land. „Eine italienische Wölfin, eventuell zwei Wölfinnen halten sich schon seit längerer Zeit im Simplongebiet auf und ‚pendeln‘ im Grenzgebiet von Italien und der Schweiz. Ein Wolfsrüde hält sich seit Ende 2003 in der Leventina (TI) auf und ein weiterer männlicher Wolf durchstreift seit mehr als zwei Jahren die Surselva (GR). Dieser Wolf tappte am 10. Mai dieses Jahres in eine vom KORA und der kantonalen Wildhut aufgestellte Fotofalle und konnte abgelichtet werden“, erläutert Jean-Marc Weber. Aber auch in anderen Regionen Europas ist der Wolf auf dem Vormarsch: so etwa in den Pyrenäen, in Slowenien und in Deutschland im Raum Brandenburg.

Entschädigungen der letzten fünf Jahre

Jean-Marc Weber bestätigt, dass die Wölfin im Simplongebiet jedes Jahr im Sommer einige Schafe reisst. Im Tessin verursachte der Wolf Verluste an einer Ziegenherde. Auch in der Surselva riss der Wolf letztes Jahr Schafe, allerdings nicht sehr viele. Alle Schaf- und Ziegenhalter wurden finanziell entschädigt. Jean-Marc Weber beziffert die Schadensfälle der letzten fünf Jahre (zwischen Anfang 1999, als das damals so genannte Wolfsprojekt Schweiz gestartet wurde, und Ende 2003): In den Kantonen Wallis, Graubünden und Tessin wurden insgesamt 425 Schafe und Zie-

gen als Wolfsschäden abgegolten, darunter übrigens auch vermisste Schafe, bei denen es nicht sicher ist, ob sie vom Wolf gerissen wurden. Die grössten Schäden, in fünf Jahren 332 entschädigte Schafe, verzeichnet das Wallis. Im Graubünden fielen in drei Jahren 84 Stück Kleinvieh dem Wolf zum Opfer, wovon allein 61 im Jahr 2001 im Bergell getötet wurden. Der Wolf, der diese Risse verursacht hatte, wurde offiziell abgeschossen. In der Surselva wurden in den Jahren 2002 und 2003 nur je 12 respektive 11 Schafe durch den Wolf gerissen.

Erfolgreich war gezielter Herdenschutz

Ebenso interessant sind die detaillierten Zahlen im Wallis: 1999 betrug die Anzahl der durch Wolfsriss umgekommenen Schafe 138. 2000 tötete der Wolf deren 137. 2001 handelte es sich nur noch um 10 Schafe, 2002 waren es 26 und letztes Jahr 21. Die zuletzt erwähnten Schafe wurden auf der Alp Pontimia im Zwischenbergtal von einer einzigen Wölfin gerissen. Anfang der Sommerung 2002 hatte das Raubtier in zwei Wochen 26 Schafe getötet. Das Kleinvieh wurde sofort behirtet und mit Hunden bis Ende Saison geschützt. Die Wölfin konnte erfolgreich von der Herde fern gehalten werden. Ein Jahr später wurden die Schafe allerdings wieder ungeschützt im Zwischenbergtal gesömmert. Prompt riss die Wölfin wieder deren 21. Jean-Marc Weber bekräftigt: „Die Zahlen sprechen für sich. Erfolgreiche Schadensprävention durch gezielten Herdenschutz ist möglich.“

Zwei 5 Monate alte Patou-Jung-hunde. Sie wurden bereits im Stall zwischen den Schafen geboren.



Koexistenz von Raubtier und Nutztier

Zoologe Christoph Jäggi, Projektleiter beim Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), betont: „Der Wolf hat in der Schweiz nur eine Überlebenschance, wenn die von ihm verursachten Schäden auf ein Minimum reduziert werden können.“ Die Präsenz von Wölfen soll nicht zu unzumutbaren Erschwernissen in der Nutztierhaltung führen. Deshalb hat das BUWAL unter anderem das so genannte Konzept Wolf Schweiz – eine Art „Managementplan“ – ausgearbeitet (siehe Kasten S. 37). Tatsächlich bemüht man sich beim BUWAL seit fünf Jahren um die Schaffung von Rahmenbedingungen für eine dauerhafte Koexistenz des geschützten Wolfs und der landwirtschaftlichen Bevölkerung, insbesondere der Kleinviehhalter. Dabei geht es in erster Linie um die Erarbeitung und Einführung von Massnahmen zur Schadensverhütung. Konkret sollen Kleinviehherden vermehrt behirtet und die Herde von Herdenschutzhunden begleitet werden.

Für eine erfolgreiche Prävention ist ein so genanntes Wolfsmonitoring nötig. Die Wolfspopulation in der Schweiz und im benachbarten Ausland muss also überwacht werden. Dafür werden Hinweise gesammelt, Schäden erfasst und Spuren untersucht; beispielsweise werden DNA-Analysen durchgeführt. Daneben ist die Kontaktpflege zu betroffenen Kreisen und die regelmässige Information der Öffentlichkeit von Bedeutung. Auch Zählungen der Kleinviehherden sowie Inventarisierung der Sömmungsweiden gehören zum erfolgreichen Wolfsmanagement in der Schweiz. (Organisation siehe Kasten S. 37.)



Eine Gruppe Schafe wird vom Border Collie von der Herde getrennt, währenddem die Patous ihre Schutzfunktion sicher ausüben. Das ganze Geschehen kümmert die beiden im Rudel integrierten Junghunde (links) noch wenig.

Daniel Mettler, nationaler Koordinator für Herdenschutz in Lausanne, betont: „Sowohl im Unterwallis wie in der Surselva hat sich gezeigt, dass der Einsatz von Herdenschutzhunden oft die geeignetste Präventionsmethode ist. Der Einsatz von Schutzhunden verlangt indes ein professionelles Vorgehen seitens der Hunde- und Schafhalter sowie der Hirten.“

Nach wie vor sind in der Schweiz laut Mettler nur etwa 10 bis 15 % der Alpen behirtet. Gesamtschweizerisch befänden sich derzeit rund sechs Alpen in einem Wolfs-Risikogebiet und würden nicht behirtet. Im Val Ferret, wo nach Jahren der erste Wolf wieder aufgetaucht war, werden heutzutage fast alle Herden geschützt. Idealerweise würden die Nutztierbesitzer ihre Schafe zur Sömmerung auf einer Alp in einem Risikogebiet zu grösseren Herden von 500 bis 600 Stück Kleinvieh zusammenführen und gemeinsam von einem ausgebildeten Hirten, zwei Hütehunden, zwei Herdenschutzhunden und eventuell einem Esel überwachen lassen. In der Nacht würden die Herden eingepfercht. Ausserdem gibt Daniel Mettler zu bedenken: „Es geht nicht nur darum, Kleinvieh vor Wolfsangriffen zu schützen. Die Schäden an Schafherden durch Füchse beispielsweise nehmen bedenklich zu.“

Das Beispiel Jeizinen

Walter Hildbrand ist der Leiter des Kompetenzzentrums in Jeizinen (VS). Der Walliser besitzt eine Herde von 99 Mutterschafen und züchtete schon früher, neben seiner Tätigkeit als Bio-Landwirt, Border Collies, mit denen er auch wettkampfmässig arbeitet. Walter Hildbrand: „Als im Oberwallis die ersten Wolfs-

BUWAL-Projektleiter Christoph Jäggi zieht Bilanz: „Insbesondere punkto Schutzmassnahmen hat man aus den Erfahrungen in der Pilotphase gelernt. Der Herdenschutz in der Surselva bewährt sich. Im Wallis harzt es etwas mehr. Das hat unter anderem auch mit den traditionellen Strukturen und der unterschiedlichen wirtschaftlichen Bedeutung der Kleinviehhaltung zu tun. In der Surselva arbeitet man mit grösseren Herden, die es sich zu behirten lohnt.“ Gesamthaft gesehen habe tendenziell ein Gesinnungswandel insbesondere bei betroffenen Schäffern stattgefunden. Die anfänglich grosse Skepsis sei folgender Einsicht gewichen: „Zwar heisst kein Schafhalter den Wolf willkommen. Im Grossen und Ganzen hat man aber eingesehen, dass die Rückkehr des Wolfes unabwendbar ist, und dass es Möglichkeiten gibt, Schafherden effizient zu schützen.“

teressierten Schaf- und Ziegenhalter über Möglichkeiten mit Zäunen und Herdenschutztieren (Hunde, Esel). In den Kompetenzzentren werden zudem Herdenschutzhunde gezüchtet und ausgebildet. Ebenso sind die Verantwortlichen in den Zentren zuständig für die Selektion und den Kauf von Welpen aus dem Ausland, die allenfalls später für die Weiterzucht in Frage kommen. Die Kompetenzzentren platzieren die Hunde mit der nötigen Grundausbildung und Einführung bei Kleinviehhaltern. Herdenschutzhunde, die beim neuen Besitzer Probleme bereiten, werden zur Korrektur von Fehlverhalten zurückgenommen, und deren Eignung wird neu abgeklärt. Mindestens zwei erwachsene, ausgebildete Herdenschutzhunde werden dauernd bei einer kleinen Herde im Zentrum zurückgehalten. Sie sind kurzfristig einsatzbereit, wenn irgendwo eine Herde von einem Wolf angegriffen wird.

Unterstützung beim Herdenschutz

Wie bereits erwähnt, wurde der Herdenschutz seit seiner Pilotphase vor fünf Jahren grundsätzlich neu organisiert. In einem wichtigen Punkt wurde die Strategie geändert: Das BUWAL hat das Dossier zu einem grossen Teil der Landwirtschaft übergeben und seine Anstrengungen in der Prävention verstärkt. Schutzmassnahmen, die sich in verschiedenen Ländern Europas seit langem bewähren, werden auch in der Schweiz angewendet. Grundsätzlich wird für jede einzelne Kleinviehherde nach individuellen Lösungen gesucht. Um flexibler auf Wolfsschäden reagieren zu können, hat man so genannte Kompetenzzentren geschaffen (siehe Kasten, S. 37). Diese informieren und beraten die in-

Die Hirtin kehrt mit der Schafherde von der Alp zurück. Mit dabei sind ihre vierbeinigen Helfer: die Hüte- und Schutzhunde sowie der Esel.



schäden auftraten, habe ich das alles mit sehr grossem Interesse verfolgt. Als Schafhalter ist man schlicht gegen den Wolf. Grundsätzlich dagegen zu sein ist aber eine Haltung, die keine Probleme löst. Selber erlitten meine Schafe öfters Schäden durch Füchse, Kolkrahen, Adler und streunende Hunde. Deshalb entschloss ich mich 1999, einen Esel und die Schutzhündin Bianca in die Herde zu integrieren.“

Hildbrands erster Herdenschutzhund wurde vom KORA zur Verfügung gestellt. Doch die Integration von Bianca in die Herde funktionierte nicht; die Hündin vergriff sich an den Schafen. Drei Mal war der Schäfer im Begriff aufzugeben. Doch seine grossen kynologischen Kenntnisse kamen Hildbrand zugute: Nachdem er die Schutzhunde von Geburt an betreute, ausbildete und nach ganz bestimmten Verhaltensweisen beurteilte und förderte, sie in der Gruppe und nicht mehr einzeln hielt, begann der Herdenschutz zu funktionieren. So kam es, dass regelmässig auch Problemhunde auf dem Hof in Jeizinen korrigiert und auf deren Herdentauglichkeit beurteilt wurden. Walter Hildbrand sagt nicht ohne Stolz: „Seit 2001 befanden sich auf meinem Hof insgesamt 24 Herdenschutzhunde. 19 davon sind heute erfolgreich im Einsatz in einer Schafherde.“ Sechs Schutzhunde erhielt der Schweizer Pionier in Sachen Herdenschutz mit Hunden als Problemhunde. Zwei davon musste er als herdenuntauglich umplatzieren. Sie leben zu zweit auf einem Pferdegestüt als Familienhunde. Das Fehlverhalten der anderen vier konnte korrigiert werden und sie arbeiten jetzt problemlos.

Der ideale Herdenschutzhund

Längst nicht jeder Hund ist für den Herdenschutz geeignet. Spezielle Schutzhunderassen wurden durch jahrhundertelange Selektion herausgezüchtet. In der Schweiz werden vorwiegend zwei Hunderassen im Herdenschutz eingesetzt: der aus den italienischen Abruzzen stammende Maremmano-Abruzzese (Cane da Pastore Maremmano-Abruzzese) und der so genannte Patou (der aus den französischen Pyrenäen stammende Pyrenäen-Berghund). Maremmano-Abruzzesen-Schäferhunde sind rein weiss. Pyrenäen-Berghunde haben meistens braune Zeichnungen am Kopf. Die weisse Farbe der Schutzhunde hat einen Grund: Wildernde Raubtiere wurden früher oft abgeschossen. Dabei kam es zu Verwechslungen mit den Schutzhunden. Helle Schutzhunde sieht man in der Nacht besser. Dadurch konnte man sie deutlich von Wölfen unterscheiden. So hat sich die weisse Fellfarbe fast bei allen traditionellen Herdenschutz-

Hunderassen durchgesetzt. Walter Hildbrand: „Selber bevorzuge ich die Hunde aus den Abruzzen. Sie sind kleiner und wendiger und können sich im Gebirge besser bewegen.“ Einige Hunde kaufte der Walliser in den Abruzzen. „In den Abruzzen leben 60 Wölfe mit 20 000 Schafen zusammen. Die Erfahrungen von den Schäfern und Schafhirten zeigen, dass man den Wolf zwar nicht schätzen muss, ihn aber sehr wohl als Teil des gemeinsamen Lebensraumes akzeptieren kann“, gibt Walter Hildbrand zu bedenken.

Welpenprägung und Ausbildung

Die Ausbildung der Schutzhunde ist eine Gratwanderung: Die Hunde sollen schaffreu, gleichzeitig aber nicht menschen-scheu sein. Walter Hildbrand betont, dass die Ausbildung der Hunde mit dem Tag der Geburt beginnt: Die Hunde werden zwischen den Schafen geboren und wachsen mit ihnen und dem Menschen auf. Für das Leben im Rudel und Begegnungen mit fremden Hunden sei es wichtig, das erwünschte Verhalten im Umgang mit Artgenossen einzuüben. Von acht

Organisation des Wolfsmanagements in der Schweiz

Das Wolfsmanagement in der Schweiz wird vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) betreut. Projektleiter beim BUWAL ist Christoph Jäggi. Grundsätzlich besteht das Wolfsmanagement in der Schweiz aus Schadensverhütung und Wolfsmonitoring.

Prävention von Wolfsschäden durch Herdenschutz: Nationale Koordinationsstelle dafür ist neu der Service romand de vulgarisation agricole (SRVA) mit Koordinator Daniel Mettler in Lausanne. Für den Herdenschutz wurden ausserdem je ein Kompetenzzentrum im Oberwallis (Leitung: Walter Hildbrand, Gampel) und im Unterwallis (Leitung: Olivier Sarrasin, Praz-de-Fort) vom BUWAL beauftragt. Im Kanton Graubünden wurde im gleichen Auftrag ein Kompetenznetz aufgebaut, dessen Koordination bei der landwirtschaftlichen Schule Plantahof liegt. Ebenso wurde in diesem Frühjahr im Kanton Tessin ein Kompetenznetz geschaffen. Neu wurde eine so genannte „rasche Eingreifgruppe“ gebildet. Sie leistet im Oberwallis Pikettendienst, wird vom SRVA im Schadensfall akut eingesetzt, besteht aus zwei ausgebildeten Hirtinnen und einem Hirten, die mit ausgebildeten Hunden und Eseln eine bis anhin ungeschützte Kleinviehherde im Notfall bis zu 20 Tage vor Ort bewachen.

Monitoring des Wolfs in der Schweiz: Vom BUWAL damit beauftragt ist die Organisation KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz). Zuständiger Projektleiter ist Jean-Marc Weber. Er befasst sich mit der Entwicklung der Wolfspopulation in der Schweiz, ist Ansprechpartner und technischer Berater der zuständigen kantonalen Behörden (Jagdinspektorate, Wildhüter) vor Ort und pflegt die internationalen Kontakte.

Konzept Wolf Schweiz

Faire Vergütungen der Wolfsschäden (zu 80 Prozent durch den Bund, zu 20 Prozent durch die Kantone), Unterstützung durch Präventionsmassnahmen durch die öffentliche Hand und Abschussbewilligungen für Wölfe, die unzumutbare Schäden verursachen, sollen helfen, die vom Bund gesetzten Ziele betreffend des Nebeneinanders von natürlich einwandernden Wölfen und den Bedürfnissen der Menschen zu erreichen. Das am 21. Juli 2004 aktualisierte und in Kraft gesetzte Konzept Wolf Schweiz beinhaltet die dafür erforderlichen Grundsätze und Richtlinien. Am nationalen Monitoring der Wölfe in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen wird festgehalten. Nach dem neuesten Konzept gilt ein Schaden als unzumutbar, wenn innerhalb von vier Monaten 35 Nutztiere oder innerhalb von einem Monat 25 Nutztiere vom Wolf getötet wurden. Diese Zahlen können auf 15 Nutztiere innerhalb eines Jahres reduziert werden, wenn die Wolfsangriffe trotz den getroffenen Herdenschutzmassnahmen im folgenden Jahr weitergehen. In den genannten Fällen können die betroffenen Kantone Abschussbewilligungen erteilen. Eine Abschussbewilligung ist 60 Tage gültig.

Als Folge von Parlamentsbeschlüssen Ende 2003 verfügt das BUWAL über weniger finanzielle Mittel für das Management grosser Raubtiere, im Moment Luchs und Wolf. Der Bund wird die ihm zur Verfügung stehenden Beiträge auf Verhütungsmassnahmen und die Beratung und Unterstützung von Kleinviehzüchtern konzentrieren. Dafür stehen dieses Jahr 820'000 Franken zur Verfügung. Die Beiträge für wissenschaftliche Begleitprogramme für Luchs und Wolf wurden um 40 % gekürzt und betragen gegenwärtig 790'000 Franken.

bis zwölf Wochen sei die intensivste Sozialisierungsphase für Junghunde. Bei Hildbrands verlässt kein Welpe die Zuchtstätte vor der abgeschlossenen zwölften Lebenswoche. Walter Hildbrand erklärt: „Im Rudel herrscht eine strenge Rangordnung. Die Hunde lernen zu warten, bis die Alphahündin den Futtertrog freigibt. Als Mensch bauen wir zu den Hunden eine sichere Bindung auf und klinken uns vor das Alphanter in die Rangordnung ein. Aus Knurren oder dem Nachahmen des Saugeräusches entstehen durch Verknüpfung die Kommandi ‚Nein!‘ oder ‚Komm her‘.“

Verhaltensregeln bei Begegnungen mit Herdenschutzhunden im Einsatz

Herdenschutzhunde beschützen Schafe und Ziegen vor Wolf, Luchs, Fuchs, Raubvögeln und streunenden Hunden. Beim Beachten der folgenden Verhaltensregeln erleichtern Sie ihnen die Arbeit:

- Schutzhunde verteidigen ihr Territorium durch Bellen.
Bleiben Sie ruhig und vermeiden Sie Provokationen mit Stöcken und schnellen Bewegungen.
- Es ist möglich, dass der Schutzhund Ihnen den Weg versperrt.
Versuchen Sie, die Herde zu umgehen und möglichst wenig zu stören. So bleiben die Schutzhunde mit ihren Tieren auf ihrer Weide.
- Die Schutzhunde reagieren auf fremde Hunde besonders aufmerksam.
Nehmen Sie Ihren eigenen Hund an die Leine. Falls die Hunde miteinander zu spielen beginnen, lassen Sie ihn los und die Hunde werden ihr Spiel unter sich austragen.
- Sowohl Schutzhunde wie Schafe können durch überraschende Bewegungen erschreckt werden.
Halten Sie deshalb als Biker oder Sportler an und gehen Sie langsam an der Herde vorbei.
- Die Schutzhunde können Ihnen neugierig entgegenkommen.
Streicheln Sie diese nicht und vermeiden Sie es, mit ihnen zu spielen. Die Schutzhunde dürfen zu Fremden nicht zutraulich werden, sondern sollten bei ihren zu bewachenden Tieren bleiben.
- Die Hunde werden regelmässig gefüttert.
Füttern Sie die Schutzhunde nicht, sonst locken Sie diese von der Herde weg.
- Möglicherweise folgt Ihnen ein Schutzhund beim Weitergehen.
Ignorieren Sie den Hund und er wird bald wieder zu seiner Herde zurückkehren.

Beim täglichen Auslauf mit den Schafen beobachtet der Züchter die jungen Hunde. Falls sie beim Spielen mit den Schafen zu übermütig werden, greift er korrigierend ein. Weiter meint Hildbrand: „Auch ein Schutzhund braucht eine gute Leinenführigkeit beispielsweise für Tierarztbesuche, Weidewechsel oder Arbeiten im Stall. Zudem sollten Junghunde sukzessive und so früh wie möglich mit Hilfe von Schaukeln, Schubkarren oder Mitfahren im Auto an Transporte gewöhnt werden.“

Wie der Schutzhund seine Aufgabe erfüllt

Die Schutzfunktion der Herdenschutzhunde basiert auf der Sozialisierung mit der Herde. Auf ungewohnte Ereignisse reagieren die Schutzhunde mit Bellen. Der Hund stellt sich zwischen Herde und Eindringling. Der Angreifer versucht, dem Hund auszuweichen. So wird er von den Schafen abgelenkt und muss sich mit dem Herdenschutzhund beschäftigen. Kämpfe zwischen Schutzhunden und Raubtieren sind selten, da Raubtiere es sich nicht leisten können, wertvolle Energie zu verschwenden oder gar eine ernsthafte Verletzung zu riskieren. Sie gehen dem Risiko daher aus dem Weg. Deshalb reicht es bei Einzelwölfen (wie sie in der Schweiz bis jetzt vorkommen) schon aus, wenn die Herdenschutzhunde ihr Revier markieren und dem Wolf damit anzeigen, dass dieses Revier schon von einem Rudel besetzt ist. Walter Hildbrand betont: „Kein Herdenschutzhund wird perfekt geboren. Prägung und Erziehung spielen eine entscheidende Rolle und mögliche Probleme können gezielt verhindert

oder korrigiert werden.“ Als Beispiele für Fehlverhalten nennt Hildbrand das Hinterherhetzen der Junghunde bei Lämmern oder Hunde, die einseitig auf Menschen geprägt und daher nicht schaftreu sind. Die meisten Probleme jedoch, mit denen Hildbrand in letzter Zeit konfrontiert war, gründeten im Rudelverhalten unter den Hunden: Viele Hirten unterschätzen, dass auch die Hütehunde, wie bei Hildbrand die Border Collies, zum Hunderudel gehören und integriert werden müssen. Unter vier oder fünf wahllos zusammengewürfelten Hunden sind die Rangordnungsverhältnisse oft unklar, was bei einzelnen Tieren Frustrationen auslöst und zu Fehlverhalten führen kann.

Quellen, Kontakte und Links:

- KORA, Thunstrasse 31, CH-3074 Muri, Tel. +41 31 951 70 40
www.kora.unibe.ch
- BUWAL, Papiermühlestrasse 172 CH-3063 Ittigen, Tel. +41 31 322 93 11
www.umwelt-schweiz.ch
- www.herdenschutzzentrum.ch
- www.plantahof.ch
- www.srva.ch

Berichte, die zu dieser Thematik im SHM erschienen sind:

- „Der Wolf in der Schweiz: Eindringling oder Gast“, SHM 2/99, von Sylvia Sawitzki und Jolanda Giger-Merki
- „Bei Wind und Wetter trotzen sie dem Wolf“. Erstmals Herdenschutzhunde in der Schweiz. SHM 5/99, von Denise Gaudy
- „Es war einmal ein Wolf“. Vertieftes Wissen über das Jagdverhalten des Wolfes. SHM 2/03, von Jörg Hess. ■

